



# AL WASAT DIE MITTE

Projekt

## Das Projekt Al Wasat - Die Mitte

Islamisches Wissenschafts-  
und Bildungsinstitut e.V.



[www.alwasat-hamburg.de](http://www.alwasat-hamburg.de)



[info@alwasat-hamburg.de](mailto:info@alwasat-hamburg.de)

Träger: **iwb** Islamisches Wissenschafts-  
und Bildungsinstitut e.V.

Gefördert vom  
 Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

 **Hamburg**  
Behörde für Arbeit,  
Soziales, Familie  
und Integration

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ bzw. des BAFzA oder der BASFI dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/Autorinnen die Verantwortung.



# Das Projekt Al Wasat - Die Mitte

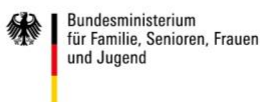
1. Projektträger und Erfahrungen des Trägers im Bereich Islamismus-Prävention
2. Erkenntnisse und Produkte aus der bisherigen Projektarbeit im Themenfeld
3. Aktionsraum
4. Innovationsgehalt des Modellprojekts im Hinblick auf das gewählte Themenfeld
5. Lokale Ausgangslage und Handlungsbedarf
6. Zielgruppen
7. Hauptziele des Modellprojektes
8. Methodisches Vorgehen
9. Arbeitsschritte und -phasen
10. Fachliche Standards
11. Gender-, Diversity Mainstreaming und Inklusion
12. Kooperation und Vernetzung
13. Öffentlichkeitsarbeit
14. Qualitätssicherung
15. Verstärigungsstrategien
16. Disseminationsstrategien
17. Angaben zum Träger
18. Präventionsstrategien und -maßnahmen

IWB e.V. · Stader Str. 2-4, 21075 Hamburg  
Tel.: +49(0)40/325067-31

[www.iwb-hamburg.de](http://www.iwb-hamburg.de) – mail: [info@iwb-hamburg.de](mailto:info@iwb-hamburg.de)

Bankverbindung: Hamburger Sparkasse – BIC: HASPDEHHXXX – IBAN: DE85 2005 0550 1262134081  
Eingetragen im Vereinsregister Amtsgericht Hamburg (VR 17693)

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Behörde für Arbeit,  
Soziales, Familie  
und Integration



## 1. Projektträger und Erfahrungen des Trägers im Bereich "Islamismus-Prävention"

Seit seiner Gründungsphase 2002 bietet das IWB e.V. Beratung für Familien, SchülerInnen und LehrerInnen an. Seinen Schwerpunkt hat das Institut dabei immer auf der Arbeit mit Schulen (Konfliktberatung), so dass Schlichtungsgespräche mit muslimischen Eltern, SchülerInnen und deren LehrerInnen stattfinden. Die primären Konfliktthemen sind: a) der koedukative Schwimmunterricht, b) das Kopftuch, c) Gebet in Schulen, d) Klassenfahrten und teilweise auch Probleme im Musik- und Kunstunterricht.

Die jahrelange Arbeit mit muslimischen Eltern und deren Kindern, hat dem Institut einen wichtigen Einblick in Konfliktthemen verschafft, so dass Schlichtungsstrategien entwickelt wurden. Des Weiteren ist durch jahrelange Zusammenarbeit mit anderen Hamburger Einrichtungen das Handbuch für LehrerInnen "Vielfalt in der Schule" (Herausgegeben von der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration Hamburg, 2013)<sup>1</sup> entstanden. Über die Arbeit mit Schulen hinaus, führt das Institut im Bereich der Gemeindeförderung durch sein Netzwerk zu Moscheen und muslimischen Jugendvereinen, Fortbildungsseminare für Imame, sowie Jugend- und Familienseminare durch. Dadurch hat sich gezeigt, dass auch Imame und Eltern Unterstützung im Umgang mit aktuellen Fragen und Problemen muslimischer Jugendlicher mit ideologischen Ausrichtungen benötigen.

Das Institut forscht seit 2007 über Ziele und Methoden verschiedener Gruppierungen in Deutschland, bietet Beratung für Eltern und Imame, sowie Vorträge und Workshops für Jugendliche an. Im Laufe der Jahre wurden viele Gespräche mit betroffenen Jugendlichen geführt, welche entweder mit bestimmten radikalen oder extremistischen Personen/Gruppen sympathisierten oder bereits Mitglieder dieser waren.

## 2. Erkenntnisse und Produkte aus der bisherigen Projektarbeit im Themenfeld

Bisherige Beratungsgespräche mit Jugendlichen und deren Familienangehörigen sowie das Schulungskonzept des Instituts haben gezeigt, dass die offene und konkrete Auseinandersetzung mit den Konfliktthemen, etwa über Judenfeindschaft, Islamfeindschaft, Islam und Demokratie, Scharia und Grundgesetz, auf großes Interesse stoßen. Der Aufklärungsbedarf bei muslimischen Jugendlichen ist sehr hoch. Jedoch existiert kaum Grundlagenwissen, was sie sehr anfällig für ein rigoroses und exklusivistisches Religionsverständnis macht. Dialog und Bildung haben sich als zwei wirksame Mittel bei der Bewältigung von unsachgemäßem Wissen erwiesen. Z.B. haben die bisherigen Begegnungen

<sup>1</sup> Siehe <http://li.hamburg.de/contentblob/2819048/f15fd385b7bdd0543a1e643f7ebb12ff/data/pdf-vielfalt-in-der-schule-handbuch-fuer-lehrkraefte-2016.pdf?jsessionid=9B9B43CEF97F073169DBD8D3F3F31F0A.liveWorker2>.



im Rahmen des Dialogprojektes "Muslimisch-jüdische Begegnungen" (seit 2010) gezeigt, dass bereits eine erste Begegnung bei Jugendlichen ihre pauschale und negative Sicht über Juden und Judentum zum Positiven hin ändern konnte. Eine weitere wichtige Erkenntnis ist, dass durch andauernde Begegnungen Vertrauen und Empathie entstehen kann und dies den Perspektivwechsel fördert und dadurch der jeweils Andere nicht mehr als Objekt ("die Juden"), sondern als Subjekt wahrgenommen wird. Auch die im Jahre 2009 gestarteten "Muslimisch-amerikanischen Jugendlialoge" mit dem Hamburger US-Konsulat, haben zu denselben Erkenntnissen geführt, so dass Jugendliche unterscheiden konnten zwischen Amerikanern als Subjekte und einem pauschalen, negativen Amerikabild, erzeugt etwa durch eine aggressive Außenpolitik.

Das Institut fördert StudentInnen in ihren wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema "Islamismus und Fundamentalismus" und hat zum "Salafismus" im Rahmen seiner Publikationsreihe eine wissenschaftliche Arbeit veröffentlicht.<sup>2</sup>

### 3. Aktionsraum

Der Stadtteil Harburg in Hamburg liegt südlich der Elbe und hat 155.548 Einwohner, davon haben 60.944 einen Migrationshintergrund (Stand Dezember 2013). Mit 39,18% liegt das weit über dem Bundesdurchschnitt. Es gibt 8 Moscheegemeinden, von den vier zum Hamburger Dachverband der muslimischen Gemeinden, der SCHURA Hamburg, gehören.

Durch die enge Einbindung in Hamburger und bundesweite Netzwerke, Dachverbände von Moscheegemeinden sowie in wissenschaftliche und theologische Kreise, werden die Projektaktivitäten und Ergebnisse, Verbreitung im Bundesgebiet und darüber hinaus erfahren. Der Projektansatz richtet sich zunächst aber einen geschlossenen Sozialraum, den Bezirk Harburg in Hamburg.

### 4. Innovationsgehalt des Modellprojekts im Hinblick auf das gewählte Themenfeld

Das IWB e.V. ist eine anerkannte muslimische Organisation, die tief in den muslimischen Gemeinden über Hamburg hinaus verankert ist. Der Zugang zu Imamen, Funktionsträgern und Gemeindemitgliedern besteht seit vielen Jahren und wird intensiv gepflegt. Diese Zielgruppe gilt es unbedingt in die Präventionsarbeit mit einzubeziehen. Nur ein partizipativer, inklusiver Ansatz kann im Sinne der Präventionsarbeit wirksam sein. Darüber hinaus müssen weitere Akteure, die im Leben der Jugendlichen eine Rolle spielen, erreicht werden, um sich gemeinsam den Herausforderungen zu stellen und Handlungsansätze zu erarbeiten. Daher war es notwendig, das Netzwerk zu erweitern, um Erfahrungen auszutauschen und die Effektivität zu steigern. Die Netzwerkarbeit muss daher vor allem auf

<sup>2</sup> Vgl. Lindow, Annika: "Salafismus in Deutschland - sein deutscher Prediger Pierre Vogel". Nordhausen 2014.



Familien, Moscheen und Schulen im Einflussbereich ausgeweitet werden. Ziel ist es, in einem gemeinsamen Netzwerk Angebote und Argumente zu entwickeln, welche die Jugendlichen erreichen und binden können. Das gelingt nur, wenn von Beginn an alle relevanten Akteure eingebunden sind und diese gemeinsam Lösungen erarbeiten. Damit gewinnen die Maßnahmen eine breite Legitimation. Diese Basisarbeit, die niedrigschwellig, offen und partizipativ gestaltet werden soll, ist ein Schlüssel zu nachhaltigen Erfolgen. Durch die Einbindung gesamtgesellschaftlicher Akteure können ganzheitliche und inklusive Ansätze entwickelt werden, welche den Zusammenhalt im Stadtteil stärken, Vorurteile abbauen und Ausgrenzungsmechanismen verhindern können. Damit Nachhaltigkeit und Transfer in weitere Gebiete sichergestellt werden können, wurden kultur- und religionssensible Schulungen und Handreichungen entwickelt, die ein besseres Verständnis der Lebenswelt der betroffenen Jugendlichen fördern sollen. Alle Aktivitäten des Projektes werden dokumentiert und ausgewertet, um Ergebnisse langfristig zu optimieren.

## 5. Lokale Ausgangslage und Handlungsbedarf

Das Islamische Wissenschafts- und Bildungsinstitut e.V. berät und begleitet seit seiner Gründung muslimische Familien in Erziehungs- und Bildungsfragen, aber auch in Familien- und Schulkonflikten und ist somit an der Quelle diverser Konfliktfelder. Die bisherigen Kontakte zu muslimischen Jugendlichen und Jugendvereinen in Deutschland und Österreich und die Erfahrungen bezüglich ihrer Interessen, Ängste, Probleme und Wünsche zeigen, auf welchen Gebieten und mit welchen Methoden auf diese Bedürfnisse eingegangen werden müsste. Für die betroffenen Jugendlichen spielen „Angriffe“ gegen ihren Glauben – sei es durch Medien oder ihr direktes gesellschaftliches Umfeld sowie weltweite Ereignisse, eine wichtige Rolle bei ihren Positionierungsstrategien etwa in Bezug auf Gesellschaft und Glaube.

Eine große Herausforderung besteht darin, mit dem Projekt sowohl Vertrauen innerhalb der islamischen Community zu schaffen, als auch in der breiten Öffentlichkeit.

## 6. Zielgruppen

Vom präventiv lebensweltlichen Ansatz ausgehend, werden Personengruppen erreicht, die im Alltag potenziell gefährdeter Jugendlicher eine Rolle spielen.

Das Projekt richtet sich daher in erster Linie an Eltern von potenziell gefährdeten Jugendlichen. Im Fokus stehen hierbei muslimische Eltern, darüber hinaus aber auch Eltern aus anderen gesellschaftlichen Gruppen, die jugendliche Kinder haben.



Als zweite wichtige Zielgruppe sind Imame und weitere Funktionsträger in Moscheegemeinden zu nennen. Dazu zählen JugendgruppenleiterInnen, SeelsorgerInnen und Vorstandsmitglieder.

Drittens werden LehrerInnen, SozialarbeiterInnen und andere Personen erreicht, die in Schulen, Jugendzentren oder anderen Jugendeinrichtungen Kontakt zu Jugendlichen haben. Hierbei steht auch der interreligiöse Dialog im Vordergrund, um Ängste und Unsicherheiten in diesem Themenfeld abzubauen sowie Diskriminierungstendenzen entgegen zu wirken, die wiederum Ausschließungsprozesse zur Folge haben und somit letztlich Radikalisierungsphänomene unterstützen können. Allen Zugangswegen liegt ein niedrigschwelliger, aufsuchender und offener Ansatz zugrunde.

1. Moscheen in Harburg: Wir haben die Möglichkeit, die türkisch-islamischen Moscheen des BIG e.V., der DITIB e.V. und des VIKZ e.V. und die El-Iman-Moschee am Krummholzberg zu erreichen und es bestehen Kontakte zu den Imamen. So, wie im Nachbarstadtteil Wilhelmsburg seit mehreren Jahren regelmäßige Treffen zwischen Imamen und Pastoren stattfinden, müssten auch (im ersten Schritt) die Imame in Harburg zu regelmäßigen Treffen an einen Tisch geholt werden.

2. Familien: Muslimische Familien in Harburg benötigen eine vertrauensvolle Anlaufstelle, die ihre Sprache spricht und ihre Kultur versteht. Familien zu erreichen, die eine Anbindung an Moscheen haben, gestaltet sich einfacher, als die, die keine Anbindung haben, daher ist

3. eine enge Zusammenarbeit mit Schulen nötig, denn diese erreichen auch Eltern, die nicht in die Moschee gehen. Über eine Kooperation, müsste ein gemeinsamer Weg im Sinne aller geebnet werden, damit eine breitere Präventionsarbeit stattfinden kann, denn

4. stehen im Zentrum des Projektes schließlich jene, die mit extremistischem Gedankengut sympathisieren.

Sie rechtzeitig und auf mehreren Wegen zu erreichen, geschieht durch:

a) Informationsveranstaltungen (Vorträge, Workshops, Fortbildungen, Seminare, Dialogveranstaltungen);

b) Beratungsangebote (im Büro, telefonisch und über Email);

c) Informationsmaterial (mehrsprachige Broschüren und eine Internetseite);

d) Für die Nachhaltigkeit ist ein "Train the trainer" Konzept unumgänglich.

Über das Bezirksamt, die Sicherheitskonferenz Harburg, MigraNet, die Sozialraumteams, Lehrerkonferenzen, das Landesinstitut für Lehrerfortbildung, die Kirchengemeinden und weitere bezirkliche Organisationen werden Schulen, Jugendzentren und andere Träger der Jugendarbeit zu Gesprächen besucht, um in Dialoggremien gemeinsame Handlungsstrategien zu entwickeln und um die Expertise des IWB e.V. mit den Akteuren zu teilen. Das IWB e.V. und die Mitglieder des Projektteams verfügen bereits heute über verlässliche Kontakte zu den genannten Akteuren.



## 7. Hauptziele des Modellprojektes

Ziel des Projektes ist gemeinsam mit allen lebensweltlich relevanten Akteuren der Jugendlichen eine gemeinsame Handlungsstrategie zu entwickeln. In Zusammenarbeit mit allen Beteiligten werden Argumentationstrainings entwickelt und umgesetzt, um Eltern, LehrerInnen und FunktionsträgerInnen in Gemeinden im Umgang mit Radikalisierungstendenzen zu stärken und zu stützen. Das Institut bietet sich als Anlaufstelle für diese Thematik an, um direkt und konkret eingreifen zu können. Ferner wurde im Bezirk ein Dialoggremium zu diesem Phänomen etabliert, welches dem Abbau von Ängsten und Vorurteilen entgegen wirken soll.

Zunächst wurden alle für das Projekt notwendigen Akteure ermittelt und in das Netzwerk eingebunden (z.B. Institutionen wie Familien, Moscheen, Schulen).

Ziel ist es, die betroffenen Jugendlichen so gut wie möglich zu erreichen; sei es durch Gespräche mit Eltern, Imamen und LehrerInnen oder mit den Jugendlichen selbst. Das erfordert eine Anlaufstelle, wie z.B. das Islamische Wissenschafts- und Bildungsinstitut e.V. in Harburg und Personal bzw. Kontaktpersonen, die z.B. beraten und fortbilden können. Darüber hinaus wurde ein "Train the trainer" Programm aufgebaut, das Netzwerk erweitert und eine Webseite erstellt. Am Ende des Projektes soll eine Handreichung publiziert werden, damit auch über den Zeitraum der Projektförderung und über den Wirkungsraum hinaus mit einem Präventionsmodell gegen islamistische Orientierung gearbeitet werden kann.

Das "Train the trainer" Programm bindet Akteure außerhalb Harburgs oder Hamburgs ein und sichert so den Transfer in andere Regionen. Die Handreichung soll informieren und speziell zum Themen wie "Salafismus" und "Islamismus" aufklären sowie Empfehlungen zum Umgang mit religiös und politisch begründetem, radikalem Gedankengut liefern.

Die Beratung und Fortbildung soll nicht nur Eltern, Imamen, LehrerInnen und Jugendlichen "Informationen" nahe bringen, sondern auch sie besser in den Dialog untereinander bringen, gegenseitiges Vertrauen aufbauen und Netzwerkarbeit fördern, um künftige Bildungs- und Integrationsprojekte, die auch über die Präventionsarbeit hinausgehen können, zu initiieren.

## 8. Methodisches Vorgehen

1. Durch die aufsuchende Arbeit und das Knüpfen von Kontakten, wurde ermittelt, wer alles für das Gelingen des Projektes im Stadtteil in Frage kommt. Die Sammlung von Informationen (z.B. "wen gibt es alles im Stadtteil?", "wer macht was im Stadtteil?") gehört zu den wichtigsten Bestandteilen des Projektes. Von Vorteil war, dass bereits wichtige



Kontakte, etwa in Beiräten oder durch Dialogveranstaltungen existierten. Diese werden jedoch ausgeweitet und im Sinne der Projektziele eingebunden.

2. Schließlich wurde über das konkrete Projektpersonal hinaus ermittelt, welche Honorarkräfte, Referenten, Fortbilder noch benötigt werden, damit alle relevanten Bereiche für Präventionsarbeit abgedeckt sind.

3. Die Ermittlung von Handlungsbedarfen ("wo brennt es?") waren hilfreich, Prioritäten zu setzen. Umfragen unter Imamen, Eltern, LehrerInnen und Jugendlichen waren hilfreich, die häufigsten Konfliktfelder, Themen, Fragen, Probleme, Erfahrungen und Lösungsmöglichkeiten zu ermitteln. Diese werden auch für die Gesamtauswertung und die geplante Publikation von Bedeutung sein.

4. Die Weiterentwicklung der bisherigen Schulungskonzepte des Instituts entsprechend der Zielgruppen und der Ziele des Projektes.

5. Jede Veranstaltung (z.B. Fortbildungsseminare) - sowohl für eine spezifische Gruppe (z.B. für Imame, Lehrer, Eltern, Jugendliche) als auch für alle Betroffenen - wird dokumentiert und ausgewertet. Dabei wird im jeweiligen Jahresprogramm darauf geachtet werden, wie dadurch Teilziele erreicht werden können (Erweiterung des Netzwerks, Gewinnung von Partnern, Erkenntnisgewinn, Verwertbarkeit in der Praxis etc.).

6. Das "Train the trainer" Programm für 2017 und 2018 vermittelt als Weiterbildungsangebot, den TeilnehmerInnen neben Kernkompetenzen aus mündliche, schriftliche und praktische Kompetenzen.

7. Für das Handbuch sollen verschiedene Wissenschaftler auf dem Gebiet der Jugendforschung und Gewaltprävention hinzugezogen werden.

## 9. Arbeitsschritte und -phasen

Zunächst gilt es im ersten Jahr, Kontakt zu Moscheen, Schulen, Jugendzentren und weiteren Akteuren der Jugendarbeit aufzunehmen, Vertrauen zwischen allen Akteuren herzustellen und den Informationsaustausch sicherzustellen. Der interreligiöse Dialog wird mit den Kirchen und sonstigen religiösen Einrichtungen des Bezirkes ermöglicht, um auch hier den Herausforderungen gemeinsam begegnen zu können, die Jugendlichen zu erreichen und präventiv agieren zu können. Dabei steht im Zentrum der Aktivitäten die gemeinsame Suche nach Überzeugungsstrukturen für die Jugendlichen. Es geht vorrangig darum, die im IWB e.V. vorhandene Expertise und vorhandene Kenntnisse mit der Wahrnehmung der Schlüsselpersonen in den Moscheegemeinden abzugleichen und zu einer gemeinsamen





Haltung zu kommen. In einem Dialoggremium sollen gemeinsame Antworten auf die Herausforderung "Radikalisierung" gefunden werden. Im zweiten Jahr steht die entsprechende Entwicklung von Schulungen für die genannten Zielgruppen. In Argumentationstrainings sollen Funktionsträger und Eltern darin trainiert werden, den Argumenten der Radikalen zu entgegnen. Gemeinsam mit Kooperationspartnern aus den Harburger Moscheegemeinden sollen im Dialoggremium die entsprechenden Argumente theologisch ausgetauscht und vertieft werden. Gleichermaßen werden Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsorganisation entwickelt, die sicherstellen sollen, dass die Schulungen auch besucht werden. Die Schulungen werden an ausgewählten Standorten erprobt und durchgeführt. Im nächsten Schritt werden diese Schulungen serienmäßig in mehreren Hamburger Stadtteilen durchgeführt. Dazu werden Moscheen-Netzwerke gebildet. Das Projektteam unterstützt die Gemeinden dabei, die Schulungen erfolgreich durchzuführen. Um sicherzustellen, dass die Schulungen auch den gewünschten Erfolg erzielen, sollen die Schulungen evaluiert und entsprechend neu ausgerichtet werden. Die evaluierten und überarbeiteten Schulungen werden bundesweit zugänglich gemacht. In Train the Trainer-Schulungen können Funktionsträger aus Gemeinden und andere Multiplikatoren ausgebildet werden. Eine Handreichung wird entwickelt, die den Transfer auch in andere Stadtteile und Bundesländer sichert.

## 10. Fachliche Standards

Das IWB ist ein wissenschaftliches Institut, welches theologisch und pädagogisch fundierte Projekte umsetzt.

Qualitäts- und Ergebnissicherung gehören zu den Eckpfeilern der täglichen Arbeit.

1. Pädagogisch: Auf theoretischer Basis muss für eine qualifizierte Arbeit die pädagogisch relevante Literatur zum Projektziel neu analysiert werden. In der praktischen Arbeit mit LehrerInnen soll das Projektteam einen besseren Einblick in die Schulwelt und die darin entstehenden Konflikte mit muslimischen SchülerInnen erhalten. Schließlich sind erzieherische und pädagogische Maßnahmen auch für Eltern von Bedeutung. In gemeinsamen Fortbildungsseminaren kann nicht nur das gegenseitige Verständnis gefördert werden, es können auch gemeinsame Strategien entwickelt werden.

2. Theologisch: Auf theoretischer Basis muss die aktuelle Forschung im Bereich der deutschsprachigen islamischen Theologie verfolgt werden, die sich auf die Ziele des Projektes beziehen (z.B. Rauf Ceylan und Michael Kiefer: "Salafismus: Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention". Wiesbaden 2013). Die Zusammenarbeit mit Imamen kann helfen, deren theologisches Grundverständnis mit der Lebensrealität der muslimischen Jugendlichen abzugleichen. Genügt das theoretische Wissen, um aktuelle



Fragen zu beantworten? Oder müssen Imame ihre Theologie aufgrund des neuen Kontextes überdenken?

3. Wirtschaftlich: Wie kann das Projektteam, die ihr zur Verfügung stehenden finanziellen und personellen Mittel optimal einsetzen, d.h. maximale Produktivität (im Sinne von Erfolgen) erzielen? Die genaue Dokumentation der Wirtschaftlichkeit kann schließlich für künftige Projekte Vorbildcharakter besitzen.

4. Die Angebote des Projektes sind lebensweltlich und niedrighschwellig ausgerichtet. Um möglichst viele Eltern und Funktionsträger erreichen zu können, sollen die Schulungen in den Moscheegemeinden vor Ort durchgeführt werden. Dazu wird das Projektpersonal eng mit den Gemeinden zusammenarbeiten und gemeinsam die Veranstaltungen organisieren und dazu einladen. Muslime aus unterschiedlichen Glaubensrichtungen und Herkunftsländern sollen bei diesem Projektvorhaben zusammen arbeiten.

Offenheit für alle Nationen, Generationen und Glaubensrichtungen ermöglicht die gewünschte Vielfalt. Dafür wird Projektpersonal eingesetzt, das Erfahrungen aus unterschiedlichen Ländern mitbringen und über die eigene Herkunftsgemeinde hinaus vernetzt sind. Als supranationales Gremium vieler Moscheegemeinden in Hamburg und als anerkannte Religionsgemeinschaft in Hamburg wird die SCHURA sich aktiv an der Projektdurchführung beteiligen. Dadurch können Mehrsprachigkeit und Kultursensibilität erreicht werden. Offenheit und Inklusion sind auch die Ziele der interreligiösen Dialogkultur, die das IWB e.V. seit Jahren pflegt und die handlungsleitend für das hier geplante Projekt sein sollen. Eine frühzeitige Beteiligung und Partizipation möglichst vieler Akteure sichert nachhaltige Ergebnisse, die in den Gemeinden verankert werden können.

### **11. Gender-, Diversity Mainstreaming und Inklusion**

Das Projektteam wird aus männlichen und weiblichen MitarbeiterInnen bestehen. Damit wird sichergestellt, dass Zugänge und Vertrauen zu beiden Gruppen aufgebaut werden können. Um möglichst vielfältige Nationen erreichen zu können, wird der Dachverband der muslimischen Gemeinden in Hamburg, die SCHURA, eine zentrale Rolle bei der Umsetzung des Konzeptes haben. Die Mehrsprachigkeit der Projektmitarbeiter und Referenten sichert die Teilnahme auch derjenigen, die nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen. Zusätzlich können auch Gebärdendolmetscher eingesetzt werden. Neben den Veranstaltungen und Schulungen, die auch in der jeweiligen Herkunftssprache der Gemeinde stattfinden können, sollen auch die Materialien der Öffentlichkeitsarbeit mehrsprachig und niedrighschwellig entwickelt werden. Ferner soll die Webseite auch für blinde Menschen durch Vorlesefunktionen zugänglich werden. Soweit wie möglich soll der Inklusionsgedanke berücksichtigt und Barrierefreiheit gewährleistet werden, da das IWB e.V. auch eng mit dem neu gegründeten Interkulturellen Institut für Inklusion e.V. in Harburg zusammenarbeitet.



## 12. Kooperation und Vernetzung

### 1) Muslimische Kooperationspartner:

a) SCHURA - Rat der Islamischen Gemeinschaften in Hamburg: Die SCHURA ist ein im Juli 1999 erfolgter Zusammenschluss islamischer Gemeinden in der Freien und Hansestadt Hamburg. Die unterschiedlichen 52 Mitgliedsgemeinden (davon 34 Moscheegemeinden) spiegeln die Vielfalt des in Hamburg bestehenden islamischen Lebens wieder. Die SCHURA ist multiethnisch und multikonfessionell und vertritt sowohl schiitische als auch sunnitische Muslime unterschiedlichster Herkunft.

b) Bündnis der Islamischen Gemeinschaften in Norddeutschland e.V.: Das BIG e.V. ist ein Zusammenschluss von 17 Moscheevereinen in Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, in denen religiöse und soziale Dienstleistungen stattfinden. BIG e.V. beteiligt sich an gesellschaftspolitischen Themen und versucht auf aktuelle Fragen mit konstruktiven Konzepten zu antworten. Um sowohl die Muslime als auch die Mehrheitsgesellschaft besser über den Islam aufzuklären, bietet das Bündnis regelmäßige Fortbildungsseminare an und veranstaltet wissenschaftliche Tagungen mit internationalen Gästen.

### Ziele der geplanten Zusammenarbeit:

a) Gemeinsame Bewerbung und Durchführung von themenspezifischen Workshops, Informationsveranstaltungen, individuelle Beratungen und Begleitung. Ziel ist es, einen direkten und vertrauensvollen Zugang zu den Akteuren (Eltern, Imame, Funktionsträger, Multiplikatoren) zu ermöglichen.

b) Mit der strukturierten Vernetzung aller relevanten Akteure soll mit Beginn des Projektes begonnen und während des Projekts ausgebaut werden. Gemeinsame Treffen sollen als Informations- und Kommunikationsplattform für den Austausch der Kooperationspartner fungieren und gleichzeitig einen institutionalisierten Rahmen für die Entwicklung weiterer Kooperationsstrukturen bilden. Ziel der Netzwerkbildung soll es sein, eine gelebte Kooperation der Partner zu etablieren, die die Umsetzung der Projektziele erleichtert und für deren Nachhaltigkeit sorgt.

c) Durch die Vernetzung und den Austausch der Kooperationspartner sollen diese befähigt werden die Projektziele auch nach Ende des Projekts weiterzuführen bzw. die Projektziele in ihre Angebote aufzunehmen.



2) Zusätzlich sind Kooperationen mit Trägern der Jugendhilfe, Schulen, MigraNet, Jugendzentren, dem Landesinstitut für Lehrerfortbildung (Li), der Sicherheitskonferenz Harburg, den Sozialraumteams, dem Bezirksamt, den Integrationsgremien in Harburg und Hamburg sowie den Kirchengemeinden angestrebt. Ziel der Kooperation soll es sein, Multiplikatoren zu gewinnen, Informationen weit zu streuen und dialogisch gemeinsame Handlungsansätze zu entwickeln. Mit einigen dieser Institutionen hat das IWB e.V. bereits in der Vergangenheit zusammengearbeitet.

### 13. Öffentlichkeitsarbeit

Für eine effektive Werbung des Projektes sind verschiedene Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit notwendig.

1. Webseite: Neben einer mehrsprachigen und barrierefreien Webseite, auf der die Akteure der Präventionsarbeit über die anstehenden Angebote (wie z.B. Veranstaltungen) und aktuellen Informationen zum Thema Prävention und spezifisch zum Projekt informiert werden, sollen auch soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter zur Bekanntmachung der Angebote des Projektes genutzt werden. Vor allem um muslimische Jugendliche zu erreichen, ist das Internet ein wichtiges Medium.

2. Info-Materialien, wie Flyer und Plakate (z.B. zu den geplanten Veranstaltungen), sollen ebenfalls möglichst mehrsprachig sein (allen voran Arabisch, Türkisch und Persisch). Dadurch lassen sich vor allem Eltern, Imame und Gemeindemitglieder besser erreichen.

3. Regelmäßige öffentliche Informationsveranstaltungen wie Vorträge, Seminare und Workshops z.B. in Moscheen oder an Schulen. Bei diesen sollen auch Dolmetscher eingesetzt werden.

4. Jährliche Pressekonferenzen sollen Politik und Medien über die Zwischenergebnisse des Projektes informieren, um sie besser für Themen wie Islamismus, Fundamentalismus, Salafismus, Terrorismus zu sensibilisieren.

5. Symposien und Fachkonferenzen sollen die Zwischenergebnisse und das Ergebnis einem Fachkreis von z.B. Sozialforschern, Erziehungswissenschaftlern, Psychologen, Islamwissenschaftlern, Theologen, Politikern und Journalisten näher bringen. Dabei wird die geplante Handreichung auch über den Projektzeitraum und -radius hinaus eine zentrale Rolle spielen. Dadurch kann langfristig auch die Wissenschaft von dem Projekt profitieren.

### 14. Qualitätssicherung



Zur Qualitätssicherung wird ein Qualitätsmanagement eingeführt, welches sicherstellen soll, dass im Projekt alle erforderlichen Prozesse durchgeführt werden, um die Anforderungen der Trägerorganisation bzw. dem angestrebten Projektziel zu erfüllen.

Das Projekt-Controlling begleitet, analysiert und überwacht kontinuierlich die Projektprozesse. Dies soll dazu beitragen, sowohl eine hohe Projektqualität (Verbesserung der Prozesse) als auch eine hohe Produktqualität (Verbesserung der Ergebnisse) zu gewährleisten. Das Projekt-Controlling hat die Aufgabe die Planung, Sicherung und die Steuerung der Qualität durchzuführen.

Bei der Planung der Qualität werden die Qualitätsziele für das Projekt definiert und operationalisiert.

Die Sicherung der Qualität wird durch die kontinuierliche Messung und den Vergleich der Projektqualität mit den festgelegten Messgrößen sichergestellt.

Die Steuerung der Qualität wird durch den Einsatz und Ressourcenbereitstellung für die Qualitätssicherung gewährleistet.

Das Projekt-Controlling orientiert sich dabei auch am Total Quality Management (TQM) System. TQM hat das Ziel die Qualität von Produkten und Dienstleistungen eines Unternehmens in allen Funktionsbereichen und auf allen Ebenen durch Mitwirkung aller Mitarbeiter zu optimieren.

Das „T“ steht für Total und sagt aus, dass alle am Projekt beteiligten Akteure/Gruppen mit einbezogen werden müssen. Neben den Projektmitarbeitern sind es die Akteure.

Das „Q“ steht für Quality und meint damit nicht nur die Produktqualität, sondern beinhaltet auch die Qualität der Prozesse.

Das „M“ steht für Management: QM ist eine Führungs- bzw. Managementaufgabe. Projektleitung und -mitarbeiter müssen das Konzept vorleben.

Um das Qualitätsmanagement erfolgreich umzusetzen muss die Zielgruppe zufriedengestellt, die Mitwirkung der Projektmitarbeiter gesichert und die Qualität in den Mittelpunkt des Handelns gestellt werden.

Für die (Selbst-) Evaluation werden Daten methodisch erhoben und systematisch dokumentiert, um die Prozesse und Ergebnisse nachvollziehbar und überprüfbar zu machen.

Für die Datenerfassung werden Befragungen, Gruppendiskussionen, Feedbackrunden, Beobachtungen und Fragebögen herangezogen. Die Bewertung erfolgt durch den Vergleich der ermittelten Ist-Werte mit vorher festgelegten, operationalisierten Soll-Werten anhand



festgelegter Indikatoren. Falls die Werte stark abweichen, werden festgelegte Maßnahmen eingeleitet um die Qualität zu sichern.

Die geplanten Symposien und Fachkonferenzen dienen ebenfalls der Qualitätssicherung.

## 15. Verstärigungsstrategien

Das IWB e.V. betreibt bereits Präventionsarbeit im Bereich primärer Prävention (durch Bildungsarbeit und Dialog). Durch das Projekt kann das Institut sein Netzwerk erweitern und neue Partner für die Präventionsarbeit gewinnen. Durch die gesammelten Erfahrungen (auch im Bereich von Wirtschaft und Organisation) kann das Institut seine künftige Arbeit professionalisieren.

Die erworbene Fachliteratur kann helfen, den Bibliotheksbestand des Instituts zu erweitern und diese auch der weiteren Forschung, etwa für StudentInnen, zur Verfügung zu stellen.

Die Dokumentation der Forschung (siehe geplante Handreichung) kann in die Veröffentlichungsreihe des Instituts im Traugott Bautz Verlag aufgenommen werden (siehe mehr über die bisherigen Publikationen unter: <http://bautz.de/iwb/iwb.html>).

Das Institut kann ein weiteres "Train the trainer" Programm anbieten und diese auch auf andere Bundesländer ausweiten.

Des Weiteren kann das Institut regelmäßige Konferenzen zum Thema sowie Jahrestagungen mit den Akteuren durchführen, um Erfahrungen auszutauschen und die vorhandenen Strategien weiterzuentwickeln.

Da das Projekt lang und groß angelegt ist, ist davon auszugehen, dass es auch in den Blickfeld der Forschung geraten wird und das Institut in Zukunft nach seiner Expertise gefragt werden wird.

Optimal wären für die Fortführung des Projektes einerseits eine Imam-Weiterbildung für ganz Hamburg mit dem Schwerpunkt "muslimische Jugendarbeit", wofür das IWB e.V. bereits ein Konzept erarbeitet hat, und andererseits regelmäßige Familienseminare im Sinne der Eltern-Akademien. Das Projekt kann helfen, die Grundlagen für diese beiden Ziele zu legen. Bezüglich beider Zielgruppen gibt es großen Bedarf aufgrund enormer Defizite.

## 16. Disseminationsstrategien



Die Netzwerke (Kooperationspartner und Institutionen (wie Moscheen und Schulen), aber auch soziale Netzwerke), die Webseite, Broschüren, die Handreichung, Vorträge, Workshops, Fortbildungsseminare, Presseerklärungen und das Weiterbildungsprogramm sollen helfen, die Erkenntnisse aus dem Modellprojekt einem breiteren Kreis bekannt zu machen. Sollte es das Budget erlauben, sollen Medien wie Webseite und Broschüren einerseits in die Sprachen der betroffenen Zielgruppen übersetzt werden (allen voran ins Türkische, Arabische und Persische) und andererseits die Handreichung ins Englische, damit sie einem internationalen Kreis zur Verfügung gestellt werden kann. Symposien, Konferenzen und Veröffentlichungen runden den Wirkungsgrad ab.

### 17. Angaben zum Träger

Das Institut ist ein eingetragener Verein und wirkt auf dem Gebiet der Fortbildung und Beratung von allen Berufsgruppen mit Kontakt zu Muslimen. Darunter sind vor allem LehrerInnen, ErzieherInnen, PflegerInnen, Bundeswehr, Geistliche (Imame und Pastoren), die Polizei, FlüchtlingshelferInnen sowie muslimische Jugendliche. Der Träger ist bundesweit sowie international tätig.

### 18. Präventionsstrategien und -maßnahmen

"Al Wasat - Die Mitte" ist ein Präventionsprojekt, das mehrgleisig aufgestellt ist. Das Präventionskonzept von Al Wasat mit Angeboten wie Beratung, Forschung, Fort- und Weiterbildung für Jugendliche und Erwachsene sowie ein Dialog-Gremium enthält zugleich mehreren Maßnahmen. Diese entsprechen in vielen Punkten der Skala möglicher Maßnahmen nach Danny Bürkli<sup>3</sup> für Präventionsstrategien, die von Katharina Senge<sup>4</sup> erläutert werden und hier kurz für Al Wasat zusammengefasst werden sollen:

"Al Wasat - Die Mitte" ist ein Präventionsprojekt im Bereich „gewaltbereiter Islamismus“, das im Februar 2015 gestartet und auf fünf Jahre angelegt ist. Träger des Projektes ist das Islamische Wissenschafts- und Bildungsinstitut e.V., das seit seiner Gründung Beratung und Fortbildung für alle Berufsgruppen in Deutschland, Österreich und der Türkei mit Kontakt zu Muslimen anbietet. Darunter sind unter anderem LehrerInnen, Imame, ErzieherInnen, PflegerInnen, FlüchtlingshelferInnen sowie die Bundeswehr und die Polizei.

<sup>3</sup> Vgl. Bürkli, Danny: Antworten auf jihadistische Radikalisierung in Europa. Unter: <https://www.research-collection.ethz.ch/bitstream/handle/20.500.11850/153009/eth-4583-01.pdf>

<sup>4</sup> Vgl. Senge, Katharina: Radikalisierung durch Religion? Unter: [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_30650-544-1-30.pdf?120402124611](http://www.kas.de/wf/doc/kas_30650-544-1-30.pdf?120402124611)



## 1. Unsere Angebote

Unsere Angebote sind mehrgleisig aufgestellt und umfassen

1. Beratung, Fort- und Weiterbildung für Jugendliche und Erwachsene,
2. ein Dialog-Gremium in Harburg sowie
3. die wissenschaftliche Forschung über die Ursachen und Mechanismen der Radikalisierung von Jugendlichen.

Darüber hinaus beteiligen wir uns am Hamburger Beratungsnetzwerk, in dem alle Hamburger Präventions- und Interventionsprojekte vertreten sind sowie an bundesweiten Fachkonferenzen und -gesprächen. Auf lokaler Ebene sind wir aktiv in Sozialraumteams und kooperieren mit verschiedenen Einrichtungen und Projekten, wie z.B. mit den Lokalen Partnerschaften.

## 2. Präventionsmaßnahmen (primäre, sekundäre und tertiäre Prävention)

Neben einer Reihe von verschiedenen Präventionsmaßnahmen, wie zum Beispiel Programmen gegen Jugendarbeitslosigkeit, De-Radikalisierungsprogrammen, kritischer Medienkompetenz oder polizeilichen und nachrichtendienstlichen Maßnahmen, die im Rahmen anderer Projekte unternommen werden, befassen wir uns im Rahmen unseres Projektes mit insgesamt fünf verschiedenen Maßnahmen. Dabei vertreten wir die Meinung, dass Präventionsstrategien bundesweit gedacht, Präventionsprojekte hingegen auf die konkrete lokale Situation ausgerichtet sein sollten.

1. Einen Schwerpunkt unseres Projektes bildet, im Sinne der primären Prävention, die Förderung des Dialogs und der Toleranz. Dazu haben wir ein Dialog-Gremium in Harburg etabliert, das sich viermal jährlich trifft und dem Stadtteil auch über den Projektzeitraum hinaus zur Verfügung stehen und als Modell für andere Stadtteile dienen soll. Präventionsstrategien, so Peter Neumann,<sup>5</sup> müssen bundesweit gedacht werden, Präventionsprojekte hingegen auf die konkrete lokale Situation ausgerichtet sein.

2. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Vermittlung von Sachwissen über den Islam im westeuropäischen Kontext. Jugendliche brauchen einen (Schutz-)Raum zum Austausch über Glaubensinhalte, vor allem auch durch Religionsunterricht an öffentlichen Schulen. Im

---

<sup>5</sup> Vgl. Neumann, Peter: Preventing Violent Radicalization in America, unter: <http://bipartisanpolicy.org/wp-content/uploads/sites/default/files/NSPG.pdf>





Rahmen des Projektes bieten wir jährlich fünf Module für muslimische Jugendliche an und zusätzlich als Träger des Projektes, in Kooperation mit dem PTI-Hamburg, 10 Fortbildungsseminare für ReligionslehrerInnen. Eine wichtige Zielgruppe unseres Projektes sind aber auch Imame, mit denen wir mehrere Seminare im Jahr durchführen.

3. Eine weitere Maßnahme wäre das Aufbrechen dualistischer und angstbasierter Rhetorik. Die Gleichsetzung von Islam und "Islamismus" als eine der populären Erklärungsansätze bestätigt das dualistische Bild von Extremisten jeglicher Couleur und fördert bestehende Feindbilder. Jede Formulierung, die eine logische und zwingende Verknüpfung von Islam und Gewalt herstellt, kann bei jenen, für eine Radikalisierung anfälligen Personen, die Form einer selbst erfüllenden Prophezeiung ("selffulfilling prophecy") annehmen und hat das Potenzial, den Radikalisierungsprozess zu verstärken, anstatt ihn zu unterbrechen. Um den Diskurs in eine Richtung zu lenken, in der die Trennung nicht zwischen Muslimen und Nichtmuslimen verläuft, sondern zwischen friedfertigen und intoleranten Bürgern oder zwischen jenen, die für eine offene oder eine geschlossene Gesellschaft sind, ist die Unterstützung aller gefragt; von Muslimen und Nichtmuslimen.

4. Zu den Maßnahmen der sekundären Prävention gehört die Auseinandersetzung mit Jugendlichen über extremistische Ideologien und ihre Konsequenzen. Die schulische und außerschulische Jugendbildung muss sich in der Vermittlung von Themen wie Rassismus, Antisemitismus, Islamophobie oder Hatespeech auf kulturell heterogene Gruppen einstellen und Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund noch besser erreichen. Daher ist die Arbeit mit Familien, Moscheegemeinden, Schulen und Jugendeinrichtungen ein Kernbestandteil unseres Präventionskonzeptes. Neben der Vernetzung mit diesen gehört als Ziel vor allem die Stärkung der vorhandenen institutionellen Strukturen.

5. Eine weitere Maßnahme ist die Weiterbildung von MultiplikatorInnen bzw. Akteuren, die in den Kiezen und Communitys bereits aktiv und anerkannt, beziehungsweise aus ihnen hervorgegangen sind. In diesem Rahmen sehen wir unsere Fort- und Weiterbildungsangebote, um noch mehr MultiplikatorInnen für Präventionsarbeit zu qualifizieren und dadurch die Nachhaltigkeit unseres Projektes zu sichern.

### 3. Begriffsklärung

**Universelle Prävention:** Wir verstehen unsere Präventionsarbeit im Sinne der universellen Prävention. Universelle Prävention bedeutet für uns, dass Prävention eine



gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist und nicht nur die Aufgabe einer bestimmten Gruppe. Schließlich kann jeder von Gewalt betroffen sein, ob als Täter oder als Opfer.

**Primäre Prävention:** Primäre Prävention bedeutet für uns, die Förderung von allem, was die Grundlage für ein friedliches Zusammenleben garantiert. Dazu gehören die Erziehung zur Friedensethik oder zu Gewaltlosigkeit ebenso wie Toleranz, Respekt oder die Akzeptanz von Vielfalt, unabhängig von Geschlecht, Abstammung, Sprache, Herkunft, Glaube, religiöser oder politischer Anschauungen.

**Sekundäre Prävention:** Bei der sekundären Prävention haben wir ganz konkrete Konfliktpotenziale im Blick, wie etwa religiös oder ideologisch begründeter Radikalismus oder Extremismus. Dabei gehen wir auf alle Themen ein, die Ursache für Radikalismus oder Extremismus sein können, wie z.B. Terrorismus, Kriege, Unrecht, Diskriminierung, Rassismus, Antisemitismus, Islamophobie oder Islamfeindlichkeit.

**Tertiäre Prävention:** Die tertiäre Prävention bezeichnet eigentlich Interventionsmaßnahmen, wo etwa mit systemischer Beratung, Deradikalisierung oder polizeilichen Maßnahmen agiert wird. Für diesen B